



3 Düsseldorf. Rekonstruktion eines sog. Schweinetopfes und einer Tonkiste.

te des Düsseldorfer Betriebes. Erwähnenswert sind zudem diverse Fehlbrandscherben von Steinzeug, die ebenfalls auf Keramikproduktion vor Ort hinweisen.

Ortsfremde Keramikformen sind in der Schicht wenige vorhanden. Neben einigen Scherben siegburgartigen Steinzeugs, darunter eine Wandungsscherbe mit Medaillon, fanden sich zwei Wandungsscher-

ben eines Bartmannkruges mit plastischem Rankendekor Kölner Produktion der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Neben den Scherben zweier Teller mit breiter Fahne und gelblicher bzw. grünlicher Glasur barg die Schicht schließlich noch einen größeren Komplex von Becherkacheln mit Standboden aus dem 12./13. Jahrhundert. Anhaftende Mörtelreste deuten an, dass es sich um Bauschutt der ehemaligen hochmittelalterlichen Wohnbebauung des Geländes handelt.

#### Literatur

C. Brand/U. Schönfelder, Düsseldorf seit den Germanen – Ausgrabungen beim ehemaligen Amts- und Landgericht. Archäologie im Rheinland 2012 (Darmstadt 2013) 230–232.

#### Abbildungsnachweis

1–3 C. Brand/ARCHBAU.

## Stadt Düsseldorf

# Bartmannkrüge aus Düsseldorf

Stefan Ciesielski und Dieter Hupka

Bei archäologischen Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen Land- und Amtsgerichts in der Düsseldorfer Altstadt, das unter dem Namen „Andreasquartier“ umgebaut wird, fand sich am nördlichen Ufer des einstigen Düsselauflaufs ein Werkplatz einer Töpferei, in der im 16. Jahrhundert Irdenwaregefäßen, aber auch Bartmannkrüge aus Steinzeug produziert wurden.

Neben den erwarteten frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Bauresten galt der nördlichen Düssel, die das Untersuchungsareal einst querte, besonderes Augenmerk. Hier bot sich die Möglichkeit, die Entwicklung des Gewässers vom natürlichen Flusslauf über verschiedene Stadien der Kanalisierung nachzuvollziehen. Leider haben sich durch neuzeitliche Bautätigkeiten große Teile der ehemaligen Auenzone nicht mehr erhalten. Insbesondere durch die um 1800 eingerichteten Gewässerumleitungen, die für eine Einwölbung des Düsselkanals notwendig

waren, sind große Abschnitte der ursprünglichen Uferzone verloren gegangen (Abb. 1). In einem erhaltenen Teilbereich ließen sich im Zuge der Ausgrabungen zwei zeitlich aufeinander folgende Töpferöfen nachweisen. Von einem älteren Ofen zeugen nur noch Fehlbrandfragmente und einzelne Bauteile, die unterhalb der jüngeren Ofenkonstruktion aufgefunden wurden. Das Fragment einer Lochtenne sowie Ofenkacheln und Wölbttöpfe mit anhaftendem verziegeltem Lehm deuten auf eine ähnliche Bauart wie beim besser erhaltenen, jüngeren Ofen hin (Abb. 2). Die vielen Produktionsreste (insgesamt 3718 Fragmente) liefern einen guten Überblick über die vor Ort hergestellten Waren. Im Gegensatz zu Irdenwareprodukten aus dem jüngeren Ofen sind in der Vorgängeranlage überwiegend Steinzeuggefäße hergestellt worden. Dabei handelt es sich um einen wenig erfolgreichen Versuch der Nachahmung von Steinzeugkrügen



**1** Düsseldorf. Übersicht über den nördlichen Flussuferbereich der Düssel mit neuzeitlichen Bebauungsspuren. 1 Töpferofen; 2 im Negativ entnommene Umleitungsgräben für die Düssel von ca. 1800.

aus Kölner Produktion. Bemerkenswert sind Halsfragmente mit Bartmaskenauflage (Abb. 3,1-3), Wandscherben mit Eichen- und Rosenrankendekor (Abb. 3,4-9) und unverzierte Bruchstücke, die den aus Köln bekannten Formen der Bartmannkrüge aus der Mitte des 16. Jahrhunderts entsprechen. Parallelen finden sich in den Werkstattfunden der Maximinenstraße. Die Kölner Erzeugnisse weisen schon seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Zierranken mit einzeln applizierten Blattdekoren, Blüten oder Früchten auf, daneben auch verschiedene Gesichts- bzw. Bartmasken am Hals. Im Laufe des zweiten Drittels des 16. Jahrhunderts kommen Renaissance motive wie Rundmedaillons mit Köpfen im Profil, Akanthusblätter und horizontale Bandauflage mit Sinnsprüchen und Ornamenten auf. Derartige Auflagen sind unter den Neufunden nicht vertreten. Die Bartmasken kommen in zwei

Varianten vor und die Krüge bleiben auf die Form mit engem Hals und durch Wulst abgesetztem Rand beschränkt. Zum Nachweis einer lokalen Produktion können stark deformierte und mit der Ofenwand verbackene Stücke dienen, deren Oberfläche oft nur eine spärliche oder gänzlich fehlende Glasur aufweist (Abb. 2). Zu den charakteristischen Kennzeichen des Kölner und Frechener Steinzeugs gehört die glänzende Salzglasur, die sich auf der braun engobierten Gefäßoberfläche niedergeschlagen hat. Diese Technik hatte eine entsprechende glasige Verschlackung der Ofenwandung zur Folge, die an den Bruchstücken in Düsseldorf zu fehlen scheint.

Das auf wenige Formen beschränkte Typenspektrum und die geringe Varianz der Ornamentik sprechen dagegen, in diesen Funden den Ausdruck einer regulären Kölner Filialgründung oder Werk-



**2** Düsseldorf. Fundauswahl von Produktions- und Bauresten des älteren Töpferofens. Mittig hinten ein Wölbtopf mit anhaftendem verziegeltem Lehm, rechts ein Stück der Ofenwandung mit daran angebackenem Boden eines Bartmannkruges.



**3** Düsseldorf. Fragmente von Bartmannkrügen. 1–3 Bartmasken; 4–9 Fragmente mit Rankendekor; 10 Bruchstück eines anthropomorphen Gefäßes.

stattverlagerung (etwa infolge der Einschränkung der dortigen Produktion) zu sehen.

Das gesamte Inventar macht eher den Eindruck eines improvisierten, letztlich mangels geeigneter Steinzeugtone aber aufgegebenen Versuchs der lokalen Handwerker oder eines zugewanderten Töpfers die begehrten Krüge der Kölner Konkurrenz herzustellen.

Ein kleines Fragment eines anthropomorphen Gefäßes fällt bei Durchsicht des Materials ins Auge (Abb. 3,10): Dieses Stück erinnert an die Sturzbecher mit Trichterrand, die in einem Zuge zu leeren waren, da ihnen eine Standfläche fehlt. An deren Stelle bildete ein figürlicher Dekor samt Kopf den Abschluss. Das Düsseldorfer Fragment könnte aber auch zu einem der Krüge gehören, dem – wohl unter der Bartmaske – eine Gestalt aufmodelliert war, von der die Hand und teils noch das Gewand erhalten blieben. Wie im Fall der Sturzbecher und -krüge handelt es sich um die Figur „eines würdevollen ...

oder tafelnden Mannes“, welche den Bauch des Gefäßes schmückt.

Mit dem Bau des gut erhaltenen jüngeren Ofens wurde die Steinzeugproduktion größtenteils aufgegeben. Der halbkreisförmige Ofen war  $1,69 \times 1,38$  m groß und besaß im südlichen runden Bereich einen Befeuerungskanal mit rechteckiger Öffnung. Die dünne Ofenwandung, deren Stärke einer Ziegelbreite entspricht, war trocken gesetzt und erhielt innen im Bereich des Kanals eine Verstärkung. Die Fugen waren mit Lehm verstrichen, der infolge der Hitzeentwicklung versinterte. Außen wurde der Ofen durch zwei den Schürkanal flankierende Vorlagen gestützt. Der Boden bestand aus einer dünnen, nur grob verstrichenen Mörtellage. Im Ofeninneren fanden sich neben Resten einer Lochtenne auch Wölbtopfe aus Irdenware und Halbzylinderkacheln mit anhaftendem Lehm, die zur Kuppelkonstruktion gehören dürften. Zudem kamen aus dem Ofen Brenn- und Stapelhilfen aus Keramik und Dachziegelbruch sowie Produktionsreste von hauptsächlich unglasierter oder innen gelb glasierter, geriefelter Irdenware und einzelne Fragmente von Rankenkrügen aus Steinzeug zutage.

In der südlich vorgelagerten ovalen Arbeitsgrube befand sich zuoberst eine Schicht, die zeitlich mit der Aufgabe bzw. Zerstörung des Ofens überein zu bringen ist. Diese war durchsetzt mit sehr vielen Ziegeln, Ziegelbruch, veriegeltem Lehm und Holzkohle. Die innerhalb des Abbruchschuttes gefundenen Warenarten decken sich mit den Keramikfragmenten aus dem Inneren des Ofens. Unterhalb des Ofenschuttes befand sich eine während des Betriebes abgelagerte, stark holzkohlehaltige Brandschuttschicht. Auch diese Schicht enthielt überwiegend Gefäßfragmente aus Irdenware.

Die Aufgabe des Ofens dürfte in der Zeit um 1600 erfolgt sein. Vielleicht steht das Ende der Töpferwerkstatt in Zusammenhang mit erhöhten Wasserständen der Düssel, wie ein überlagerndes Schichtpaket aus fluviatilen Sediment anzeigen könnte.

#### Literatur

I. Unger, Kölner und Frechener Steinzeug der Renaissance. Die Bestände des Kölnischen Stadtmuseums. Publikationen des Kölnischen Stadtmuseums 8 (Köln 2007).

#### Abbildungsnachweis

1–3 ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrund-Sanierung mbH.